

# UNIVERSITÄT ZÜRICH

## Deutsches Seminar

### Proseminar Wintersemester 06/07:

Einführung in die Satzsemantik.

lic. phil. Martin Businger

## Das Zustandspassiv

Samuel Theuerzeit

Luegislandstrasse 144/34

CH-8051 Zürich

Samuel.Theuerzeit@access.uzh.ch

Matr.-Nr. 03-712-817

HF: Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft

1. NF: Deutsche Sprachwissenschaft

2. NF: Geschichte der Kunst des Mittelalters und der Neuzeit

15. März 2007

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>2</b>
<b>2. Das Phänomen des Zustandpassivs .....</b>	<b>2</b>
<b>3. Forschungsgeschichte .....</b>	<b>4</b>
<b>4 Aktuelle Forschungsansätze zur Kopula-Adjektiv-Analyse .....</b>	<b>7</b>
4.1. Angelika Kratzer.....	7
4.2. Irene Rapp .....	9
4.3. Claudia Maienborn .....	10
<b>5. Schlusswort.....</b>	<b>13</b>
<b>6. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>15</b>

## **1. Einleitung**

Übung macht den Meister. Unter diesem Motto scheint sich der linguistische Diskurs über das Zustandspassiv abzuwickeln. Viele Linguistinnen und Linguisten - unter ihnen auch sehr bekannte - haben sich schon an das Phänomen "Zustandspassiv" herangewagt, doch eine wirklich von allen akzeptierte Theorie über dessen Grundstruktur hat noch niemand präsentieren können. Die vorliegende Arbeit versteht sich nicht als die ultimative Lösung dieser viel diskutierten sprachlichen Konstruktion, sondern versucht den Forschungsstand anhand der neusten Erkenntnisse aufzuzeigen. Sie darf also sozusagen als ein Mittrainieren in der Übungshalle der "grossen" Sprachforscherinnen und Sprachforscher verstanden werden. Nach einer kurzen Phänomenbeschreibung oder - um bei der aus dem Sport entlehnten Metapher zu bleiben - einer Übungsgeräteklärung steht im übernächsten Kapitel die Forschungsgeschichte im Zentrum, wobei die verschiedenen Ansätze erläutert und, wenn vorhanden, die möglichen Kritikpunkte gleich angebracht werden. Dabei wird auch gleich klar, worin die Meinungsverschiedenheiten unter den diese sprachliche Erscheinung Analysierenden besteht. Das vierte Kapitel ist den aktuellsten Forschungsansätzen gewidmet, die erneut chronologisch unter die Lupe genommen werden. Da Maienborn (2005 und 2006) die modernste Analyse der Zustandspassivkonstruktion (ab hier nur noch ZPK) bietet, ist das Ende der Trainingseinheit erreicht. Folglich beinhaltet das Kapitel 5 nur noch das Fazit der Übung mit einem Ausblick, welche Aspekte noch besser erforscht werden müssten.

## 2. Das Phänomen des Zustandspassivs

Bevor eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen linguistischen Theorien in Angriff genommen werden kann, ist es notwendig, zu exemplifizieren, was in der Literatur als Zustandspassiv verstanden wird. Als Ausgangspunkt dient am einfachsten ein normaler deutscher Aktivsatz mit einem transitiven Verb wie:

(1) Die Feuerwehr löschte das Feuer.

Für den dazugehörigen Passivsatz wird das Akkusativobjekt von (1) *das Feuer* an die Subjektstelle gesetzt, und als Agensangabe bleibt das Subjekt von (1) *die Feuerwehr* in einer Präpositionalphrase mit *von* erhalten:

(2) Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht.

Diese Konstruktion wird üblicherweise Vorgangspassiv genannt, wobei es zu beachten gilt, dass darin ein Partizip II mit dem Passiv-Auxiliar *werden* vorhanden ist. Beim so genannten Zustandspassiv, das Gegenstand dieser Arbeit ist, tritt *sein* an die Stelle von *werden*:

(3) Das Feuer war (von der Feuerwehr) gelöscht.

Grosse Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Zustandspassiv in (3) bereitet der Sprachwissenschaft die Kategorisierung des Partizips II und davon abhängig auch diejenige von *sein*, was ebenfalls die kompositionelle Erschliessung der Satzbedeutung für die Semantik erschwert. Die Frage ist, ob das Partizip II in einer Konstruktion wie (3) eine verbale oder adjektivische Funktion hat, das heisst ob es gemeinsam mit *sein* das verbale Prädikat bildet oder ob es das prädikative Adjektiv einer Kopula-Adjektiv-Konstruktion (ab hier nur noch KAK) mit *sein* ist. Letzteres ist zu vergleichen mit (4), in dem ein genuines Adjektiv vorkommt, und im ersten Fall wäre das Zustandspassiv demzufolge vergleichbar wie in (5) mit einem Perfekt eines ergativen Verbs, das *sein* als Perfekt-Auxiliar hat.

(4) Das Feuer ist fertig.

(5) Das Feuer ist ausgegangen.

Vor den neusten Argumenten der linguistischen Diskussion (vgl. dazu Kapitel 4) folgt zuerst noch die Forschungsgeschichte, welche die verschiedenen Lösungsvorschläge aufzeigt.

### 3. Forschungsgeschichte

Schlägt man irgendeine lateinische Grammatik auf, ist dort zu lesen, dass das Partizip ein Verbaladjektiv sei, das sowohl nominale Eigenschaften, weil es deklinierbar und steigerbar ist, als auch verbale hat, weil es im Aktiv und Passiv vorkommt und von Adverbien näher bestimmt wird (vgl. Bayer/Lindauer 2005: 184-185). Nicht anders kann es Jacob Grimm im 19. Jahrhundert zur Geburtsstunde der komparativen Sprachwissenschaft für die deutschen Partizipien sehen. Grimm kommt zu dieser Annahme, obwohl im Deutschen im Gegensatz zum Latein der Kasus, der Numerus und das Genus eines prädikativen Adjektivs und genauso eines von einer flektierten Form von *sein* begleiteten Partizips nicht morphologisch markiert ist, und stellt fest, dass für einen Passivsatz das Partizip mit dem Hilfsverb *werden* auftritt und dass bei passiver Satzbedeutung, wenn nur *sein* vorkommt, das Partizip *worden* weggelassen ist, andernfalls hat das Partizip adjektivischen Charakter, weil ein anhaltender Zustand beschrieben wird (vgl. Grimm 1898: 16-17). Sowohl die Herleitung des Zustandspassivs aus dem Vorganspassiv als Ellipse von *worden* wie in (7) als auch die andererseits mögliche adjektivische Interpretation des Partizip II nehmen auch Wilmanns (1909: 141) und Behagel (1924: 199f) in ihren Grammatiken auf.

(7) Das Feuer war von der Feuerwehr gelöscht ~~worden~~.

Bevor dieser Lösungsvorschlag bei Lenz (1993) wieder aufgegriffen wird, eröffnet derjenige von Glinz (1952) eine neue Perspektive auf das Phänomen. Bis zu diesem Zeitpunkt kennt man für das Verb nur zwei Genera, nämlich Aktiv und Passiv. Glinz hingegen meint, dass das Passiv in ein Vorgangs- und ein Zustandspassiv unterteilt werden kann. Somit hat die Konstruktion in (3) von Glinz ihren Namen bekommen und ist einem dritten Genus Verbi zuzuteilen. Diese verbale Analyse des Zustandspassivs wird bis heute noch vertreten (vgl. z. B. Duden 2005: §811-814 oder Gallmann/Sitta 2004: §65 u. §73). Ebenfalls für eine analytische Verbform wird die Konstruktion in (3) von Litvinov und Nedjalkov (1988) gehalten, weil das Resultat bzw. der Zustand eines vorher abgelaufenen Vorgangs bezeichnet wird. Sie teilen jedoch das Zustandspassiv nicht der Kategorie des Passiv, sondern einer neuen Kategorie des Resultativums zu. Leiss (1992) geht sogar so weit, dass auch Perfektkonstruktionen ergativer Verben wie in (6) zur Kategorie des Resultativums gehören.

Mit Hilfe eines Tests mit den Zeitadverbialen *seit zwei Stunden* und *vor zwei Stunden* widerlegt Maienborn (2005) die von Leiss angenommene Affinität des

Zustandspassivs mit dem *sein*-Perfekt und die daraus folgende Resultativ-Kategorie, obwohl die Semantik des Perfekt im Deutschen bis heute Schwierigkeiten bereitet, worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann. Das Zustandspassiv erlaubt nur das erste von beiden Zeitadverbialen, wie (8) und (9) zeigen:

(8) Der Laden ist seit zwei Stunden geöffnet. (Maienborn 2006: 5 (16a.))

(9) \*Der Laden ist vor zwei Stunden geöffnet. (Maienborn 2006: 5 (16b.))

Das *sein*-Perfekt ist hingegen mit dem Ersten, wie (10) zeigt, eher unakzeptabel und mit dem Zweiten jedoch wie in (11) wohlgeformt:

(10) ?? Der Brief ist seit zwei Stunden angekommen. (Maienborn 2006: 6 (17a.))

(11) Der Brief ist vor zwei Stunden angekommen. (Maienborn 2006: 6 (17b.))

Zu beachten bleibt die Ambiguität zwischen Perfekt oder Zustandspassiv der Konstruktion in (12):

(12) Meine Nachbarin ist verweist. (Maienborn 2006: 6 (18a.))

Wie oben bereits erwähnt, greift Lenz (1993) die Auffassung der ersten Grammatiker wieder auf, die zwischen einem elliptischen verbalen und einem adjektivischen *sein*-Partizip unterscheiden (Lenz 1993: 46). Dieser Rückgriff zeigt insbesondere den Befürwortern des Zustandspassivs als ein eigenes Genus Verbi, dass sie mit ihrem Ansatz keine Erklärung für folgende Konstruktionen haben:

(13) Das Bett ist ungemacht. (Rapp 1998: 239 (20a.))

(14) Diese Region ist noch gefährdeter. (Rapp 1998: 239 (20b.))

Bei (13) und (14) handelt es sich nämlich, dabei sind sich alle einig, um KAKen, weil nur Adjektive eine *un*-Präfigierung und eine Komparationsform zulassen. Lenz' Festhalten an der *worden*-Ellipse (siehe (7)) ist unverständlich, da gerade der Bedeutungsunterschied zwischen einem Vorgangspassiv (15) und einem Zustandspassiv (16) Glinz (1952) zu seinem Ansatz des dritten Genus Verbi veranlasst hat (vgl. dazu auch Beispiele Glinz 1952: 369)

(15) Das Fenster ist vor zwei Stunden geöffnet worden. (Maienborn 2005: 4 (11b.))

(16) Das Fenster ist seit zwei Stunden geöffnet. (Maienborn 2005: 4 (10a.))

Der durch die Zeitadverbialen erkennbare Unterschied zwischen (15) und (16) liegt darin, dass das Vorgangspassiv das vergangene Ereignis der Fensteröffnung beschreibt, während das Zustandspassiv den auf das Ereignis folgenden Zustand fokussiert: Die Tür ist jetzt gerade offen. Schon Höhle (1978: 43) bemerkte, dass die Vorgangspassiv-Ellipse nicht möglich sein kann, weil das Zustandspassiv ein Perfekt bilden kann (siehe (17)). Das Vorgangspassiv mit *worden* ist schon ein Perfekt (siehe

(18)). Ohne das Weglassen von *worden* kann beim Vorgangspassiv von (18b.), das der Ausgangspunkt für eine *worden*-Ellipse wäre, gar kein Perfekt mehr gebildet werden, wie die Ungrammatikalität von (19) beweist.

(17) a. Die Strassen sind von Schneemassen blockiert.

b. Die Strassen sind von Schneemassen blockiert gewesen. (Höhle 1978: 43)

(18) a. Die Strassen werden von Schneemassen blockiert.

b. Die Strassen sind von Schneemassen blockiert worden.

(19) \* Die Strassen sind von Schneemassen blockiert worden gewesen. (Höhle 1978: 43)

Als weiteres Argument gegen die von Lenz angenommene Vorgangspassiv-Ellipse ist zu erwähnen, dass im Gegensatz zum Vorgangs- und Rezipientenpassiv das Zustandspassiv eine Koreferenz des unterdrückten Subjektarguments mit dem nominativisch realisierten Objekt erlaubt (vgl. Rapp 1997: 197 / 1998: 256 und Maienborn 2006: 5). Dadurch ergibt sich für das Zustandspassiv bei fakultativ reflexiven Verben wie in (20) zusätzlich eine reflexive Leseart, die bei den anderen beiden Passivkonstruktionen wie in (21) nicht möglich ist.

(20) Das Kind war sorgfältig gekämmt. (Rapp 1998: 256 (71))

(21) a. Das Kind wurde sorgfältig gekämmt. (Rapp 1998: 256 (70a.))

b. Das Kind kriegte die Haare sorgfältig gekämmt. (Rapp 1998: 256 (70b.))

In (20) kann sich das Kind entweder selbst gekämmt haben oder eben nicht. Hingegen in (21) hat immer eine nicht erwähnte Drittperson das Kind gekämmt.

Somit bleibt also von Lenz' Ansatz nur noch die Interpretation des Zustandspassivs als KAK übrig, wofür ja die Beispiele (13) und (14) sprechen. Als Erste scheint sich jedoch Angelika Kratzer im Juli 1993 an einem Vortrag in Tübingen vollkommen von der Verbform-Analyse entfernt und auf die Kopula-Adjektiv-Analyse gesetzt zu haben (vgl. Kratzer 1994)<sup>1</sup>. Seit den 70er-Jahren wird nämlich im Englischen zwischen einem verbalen und adjektivischen Passiv unterschieden (vgl. Levin/Rappaport 1986). Kratzer wendet diese Unterscheidung auf das Deutsche an und weist dem Zustandspassiv die adjektivische Passivkonstruktion zu, dem Vorgangspassiv hingegen die verbale (vgl. Kratzer 2000:1). Im Gegensatz zum Englischen, in dem beide

---

<sup>1</sup> Kratzer (1994) scheint die Endfassung dieses Vortrages zu sein. Es ist jedoch ein Manuskript, das bis heute noch nicht publiziert worden ist und auch Online im Internet nicht konsultierbar ist. Aus Maienborn (2005) geht hervor, dass Kratzer (2000) in der Grundannahme auf dem Standpunkt von Kratzer (1994) aufbaut.

Konstruktionen immer mit *be* gebildet werden, ist im Deutschen das Zustandspassiv einfach vom Vorgangspassiv zu unterscheiden, da ja beim einen *sein*, beim anderen *werden* vorkommt. Ausführlicher wird Kratzers Ansatz im nächsten Kapitel 4.1. behandelt. Die Kategorisierung des Partizips II in ZPKen als Adjektiv ist der aktuelle Forschungsstand, denn Kratzers Ansatz wird in der Folge von Rapp (1997, 1998) aufgegriffen, und ebenso plädiert Maienborn (2005, 2006) für diese kategoriale Einordnung. Wie deren Ansätze im Detail aussehen, ist in den Unterkapiteln 4.2. zu Irene Rapp und 4.3. zu Claudia Maienborn zu finden.

## 4 Aktuelle Forschungsansätze zur Kopula-Adjektiv-Analyse

### 4.1. Angelika Kratzer

Das vorangehende Kapitel hat aufgezeigt, dass die linguistische Diskussion darum kreist, ob das Partizip II einer ZPK verbalen oder adjektivischen Charakter hat. Gegen die verbalen Eigenschaften haben die *un*-Präfigierung und die Komparativformenbildung gesprochen (vgl. (13) und (14)). Ausserdem müssten bei Konstruktionen wie (22) gemäss der Genus Verbi-Analyse alle möglichen verbalen Modifikatoren auftreten können, was jedoch nicht der Fall ist (vgl. Rapp 1998: 257).

(22) Der Brief ist (\*langsam) (mit roter Tinte) (von einem Experten) geschrieben.  
(Rapp 1998: 257 (72))

Auf der anderen Seite stellen solche verbalen Modifikatoren wie Agensangabe, Instrumentalangabe oder Adverbien ein Problem für die Kopula-Adjektiv-Analyse dar, weil sie bei einem genuinen Adjektiv nicht auftreten können, wie die folgenden Beispiele (23-25) zeigen:

Agensangabe:

(23) a. Die Zeichnung ist von einem Kind angefertigt. (Rapp 1998: 254 (60a.))  
b. \*Die Zeichnung ist von einem Kind schön. (Rapp 1998: 254 (60b.))

Instrumentalangabe:

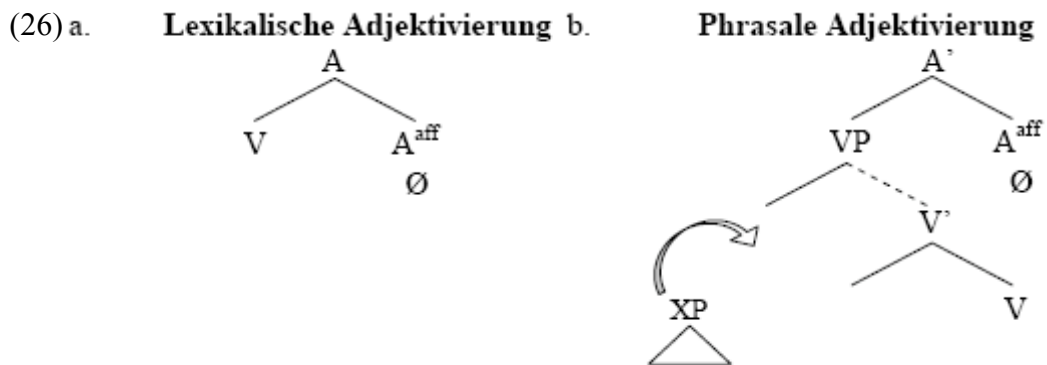
(24) a. Der Brief war mit einem Bleistift geschrieben (Rapp 1998: 254 (61a.))  
b. \*Der Brief war mit einem Bleistift schön. (Rapp 1998: 254 (61b.))

Adverbien:

(25) a. Die Haare waren [...] schlampig gekämmt. (Kratzer 2000: 8 (16a.))  
b. \*Die Haare waren schlampig fettig. (Kratzer 2000: 8 (16b.))



Kratzer löst das Problem, indem sie vorschlägt das verbale Partizip auf zwei Arten in ein Adjektiv zu konvertieren. „Die Adjektivierung kann entweder auf lexikalischer Ebene stattfinden oder aber auf phrasaler Ebene“ (Maienborn 2005: 12). Mit der lexikalischen Adjektivierung kann Kratzer die *un*-Präfigierung und die Steigerungaffixe und mit der phrasalen Adjektivierung das Auftreten der Modifikatoren in (23a.)-(25a.) erklären. Die Aussage von Lieber (1980) wiedergebend schreibt sie: „What makes adjectival participles adjectival in English and German, is a zero suffix attached outside of the visible participle morphology. This is why verbal and adjectival passive participles show the same allomorphy in those languages“ (Kratzer 2000: 7). Die Darstellung in (26) aus Maienborn (2005: 12 (44)) versucht die lexikalische und die phrasale Adjektivierung verständlich zu machen.



Da Adjektive – wie der Volksmund leider zu unrecht sagt – Eigenschaftswörter sind, bezeichnen auch die adjektivierten Partizipien die Eigenschaft von Dingen, oder besser, sie bezeichnen Zustände. Anstelle eines genuinen Adjektivs wie *kalt* in (27) kann auch ein adjektiviertes Partizip wie *gefroren* in (28) stehen.

(27) Das Wasser ist kalt.

(28) Das Wasser ist gefroren.

In beiden Fällen werden veränderbare Zustände beschrieben, das Wasser kann nämlich sowohl von einem kalten in einen warmen als auch vom gefrorenen in den flüssigen oder gasförmigen Zustand versetzt werden. Diese Tatsache nimmt Kratzer zum Anlass ihr Nullaffix für die Partizipien „stativizer“ zu nennen. Das Partizip hat ja in (28) nicht mehr die verbale Eigenschaft, das Ereignis des Gefrierens zu bezeichnen sondern den darauf folgenden Zustand des Gefrorenenseins (vgl. dazu nochmals (15) und (16)). Bezug nehmend auf Parson (1990: 235 und 234) unterscheidet Kratzer zwischen zwei verschiedenen Zuständen, einem reversiblen Zustand (target state) und einem irreversiblen ewigen Zustand (resultant state) (vgl. Kratzer 2000: 2). Um ein Zustands-

passiv der ersten von der zweiten Art unterscheiden zu können, kann ein Test mit den Adverbialen *immer noch* gemacht werden. Nur ein "target state"-Zustandspassiv wie in (29) erlaubt diese Modifikatoren, ein "resultant state"-Zustandspassiv wie in (30) hingegen nicht.

(29) Die Autofahrt ist immer noch versperrt. (Kratzer 2000: 1 (1e.))

(30) Die Wäsche ist (\* immer noch) getrocknet. (Kratzer 2000: 2 (2c.))

Daraus ergeben sich für Kratzer zwei "stativizer", deren Denotation sie als Lambda-Abstrakte für eine formale Satzsemantikanalyse folgendermassen darstellt:

**"Stativizer" des "target state"-Partizips**

(31)  $\lambda R \lambda s \exists e R(s)(e)$  (Kratzer 2000: 7)

**"Stativizer" des "resultant state"-Partizips**

(32)  $\lambda P \lambda t \exists e [P(e) \ \& \ \tau(e) < t]$  (Kratzer 2000: 12)

Maienborn liest die beiden Typen des Zustandspassivs wie folgt:

Vereinfacht gesagt bezeichnet das Zustandspassiv in der "resultant state"-Leseart [(32)] einen (über Zeiten *t* gegebenen) Nachzustand, der mit Abschluss des vom Verb bezeichneten Ereignisses *e* einsetzt (und von da an bis in alle Ewigkeit anhält). In der "target state"-Leseart [(31)] bezeichnet das Zustandspassiv einen im Lexikoneintrag der betreffenden Verben ausgewiesenen charakteristischen Zielzustand *s* (Maienborn 2005: 18)

## 4.2. Irene Rapp

Von Kratzers Ansatz übernimmt Rapp (1997, 1998) den Lösungsvorschlag der lexikalischen und phrasalen Adjektivierung, da sie das Zustandspassiv auch als KAK analysiert, (vgl. Rapp 1997: 173-174 und 197-199). Doch genauso wie die Genus Verbi-Analyse hinkt Kratzers Vorschlag darin, dass nun wegen der phrasalen Adjektivierung des Partizips II einer ZPK wieder alle „innerhalb der VP auftretenden Modifikatoren“ (Maienborn 2006: 12) zugelassen sind, was ja gemäss (22) nicht der Fall sein kann. Um dieses Problem zu lösen, stellt Rapp für die Adjektivierung des Partizips II die Zusatzbedingung, dass dieses „keine Information enthalten darf, die für den Resultatzustand nicht charakteristisch ist“ (Rapp 1998: 257). Wenn die verbalen Modifikatoren nur die Tätigkeit oder das Ereignis des der ZPK zugrunde liegenden Verb näher bestimmen und im darauf folgenden vom Zustandspassiv beschriebenen Zustand nicht mehr erkennbar sind wie in (33), sind sie nicht zulässig, andernfalls wie in (34) schon.

(33) \*Der Brief ist langsam geschrieben. (Rapp 1998: 257 (73a.))

(34) Der Brief ist mit roter Tinte geschrieben. (Rapp 1998: 257 (74a.))

„So lässt sich beispielsweise beim Schreiben eines Briefes am Ergebnis in der Regel nicht mehr erkennen, ob der Brief schnell oder langsam geschrieben wurde, wohl aber, ob dabei rote Tinte, Kugelschreiber oder Bleistift zum Einsatz kamen (Maienborn 2005: 12). Dieselbe Zusatzbedingung löst auch diejenigen Fälle, bei denen Lenz (1993) etwas ratlos für die Kategorisierung des Partizips II zur Annahme eines Kontinuums zwischen Adjektiv und Verb gegriffen hat, nämlich dann wenn *un*-Präfigierung und Modifikatoren (z.B. Agensangaben) vorkommen. Das eine sollte nämlich das andere ausschliessen. Wie ist nun also eine Konstruktion wie (35) möglich?

(35) Die Dresdner Bürger sind von solchen Problemen unbeeindruckt und haben sich den Wiederaufbau der Frauenkirche zum Ziel gesetzt. (Lenz 1993: 69 (68a.))

Rapp sagt dazu, dass das Subjekt von *beeindrucken* „immer ein Argument des durch Adjektivierung herausgegriffenen Zustands“ (Rapp 1998: 249) ist, und darum in diesem Fall diese Agensangabe möglich ist. Wie *beeindrucken* verhalten sich noch eine Reihe weiterer psychischer Resultativverben (vgl. Rapp 1998: 249).

### 4.3. Claudia Maienborn

Auch Maienborn (2005) befürwortet die Kopula-Adjektiv-Analyse des Zustandspassivs. Dafür nennt sie ausser den bereits erwähnten noch andere Argumente, die das Partizip II einer ZPK als Adjektiv identifizieren. Eine Eigenschaft dieses Partizips ist die Komposita-Bildung, die beim Vorgangspassiv nicht möglich ist, wie (36) belegt (vgl. Maienborn 2005: 8):

(36) a. Der Zeitpunkt für den Rücktritt war selbstgewählt.

b. \*Der Zeitpunkt für den Rücktritt wurde selbstgewählt.

(Maienborn 2005: 8 (25 a. und b.))

Im Weiteren ist die Koordination von Zustandspassiv-Partizipien mit Adjektiven wie in (37) möglich, während sie mit verbalen Partizipien wie in (38) nicht möglich ist (vgl. Maienborn 2005: 9).

(37) Der Tresor war aufgebrochen und leer. (Maienborn 2005: 9 (31b.))

(38) \*Max war getröstet und eingeschlafen. (Maienborn 2005: 9 (32c.))

Diese zusätzlichen Argumente abschliessend ist zu erwähnen, dass *sein* einer ZPK mit der von allen anerkannten Kopula *bleiben* in paradigmatischer vertikaler Beziehung steht, beziehungsweise, wie (39) zeigt, durch *bleiben* substituierbar ist (vgl. Maienborn 2005: 10).



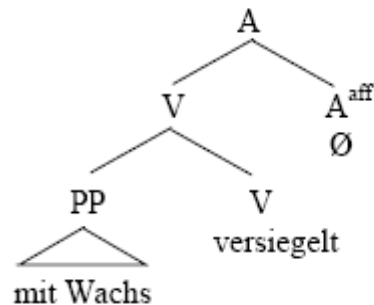
(vgl. Maienborn 2005: 14).

- (42) a. weil hier jeder Brief mit Wachs versiegelt ist/wird.  
b. \*weil hier [mit Wachs]<sub>i</sub> jeder Brief t<sub>i</sub> versiegelt ist.  
c. weil hier [mit Wachs]<sub>i</sub> jeder Brief t<sub>i</sub> versiegelt wird.

(Maienborn 2005: 14 (51))

Aufgrund dieser Erkenntnisse kann Maienborn auf die phrasale Adjektivierung von Kratzer und Rapp verzichten und provisorisch annehmen, dass bei lexikalischer Adjektivierung diese Modifikatoren V-Adjunkte sind, wie es im Strukturbaum (43) aus Maienborn (2005: 15 (53)) dargestellt ist:

(43) **Integration adverbaler Modifikatoren bei lexikalischer Adjektivierung:**



Mit dieser Annahme lässt sich auch erklären, dass „strukturell höher angesiedelte VP-Modifikatoren [...] von der lexikalischen Adjektivierung nicht erfasst [werden] und [...]deshalb beim Zustandspassiv ausgeschlossen [sind]“ (Maienborn 2006: 11).

Als letzten interessanten Punkt in Maienborns Zustandspassiv-Analyse sind die Lesearten zu erwähnen. Brand (1982: 31) aufgreifend, unterscheidet Maienborn eine Nachzustandsleseart von einer Charakterisierungsleseart des Zustandspassivs, wobei erstere Kratzers „resultant state“-Leseart entspricht (vgl. Kapitel 4.1). Die Zweite ist hingegen weniger eng gefasst als die „target state“-Leseart (vgl. Maienborn 2006: 6). An einem Satz wie (44) erklärt, hängt die Leseart von dessen Fortsetzung (44 a. oder b.) ab (vgl. Maienborn 2005: 17).

In der sog. „Nachzustandsleseart“ [(44a.)] drückt das Zustandspassiv aus, dass sich das Fleisch im Nachzustand des Kochens befindet. In der sog. „Charakterisierungsleseart“ [(44b.)] drückt das Zustandspassiv aus, dass das Fleisch zur Klasse der gekochten Dinge gehört, und nicht etwa zu den rohen oder gebratenen Dingen. (Maienborn 2006: 6, vgl. auch Maienborn 2005: 17).

(44) Das Fleisch ist gekocht ...

a. ... wir können jetzt essen.

Nachzustandsleseart

b. ... und nicht roh / gebraten.

Charakterisierungsleseart

(Maienborn 2006: 6, 2005: 17).

„Auf einen einfachen Nenner gebracht bezeichnet das Zustandspassiv in der Nachzustandsleseart eine neue Eigenschaft und in der Charakterisierungsleseart eine andere Eigenschaft gegenüber den im Diskurs gegebenen Alternativen“ (Maienborn 2005: 19). Damit wird klar, dass die Interpretation eines Zustandspassivs immer vom Kontext abhängt und somit die Pragmatik ins Spiel kommt.

## 5. Schlusswort

Wie angekündigt ist das Schlusswort das Fazit über das Training am linguistischen Übungsgerät des Zustandspassivs.

Die vorliegende Proseminararbeit zeigt auf, welche Schwierigkeiten die Analyse der ZPKen seit jeher bereitet. Mit vielen überzeugenden Argumenten befürworten die aktuellsten sprachwissenschaftlichen Beiträge die Kopula-Adjektiv-Analyse. Diese hat gegenüber der Genus Verbi-Analyse den Vorteil, dass die Satzsemantik der ZPKen kompositionell herleitbar wird. Ein Versuch wagte Kratzer mit ihren "stativizers", doch diese beiden (vgl. (31) und (32)) weisen gemäss Maienborn (2005: 18) „(jenseits der existentiellen Bindung von e) keinerlei semantische Gemeinsamkeit auf“. Aus diesem Grund sind sie nochmals zu überdenken. Wichtiger an Maienborns Interpretationsvorschlag für ZPKen ist jedoch, dass verbale Modifikatoren auch bei der lexikalischen Adjektivierung auftreten, wodurch Kratzers und Rapps Annahme der phrasalen Adjektivierung nicht mehr nötig ist. Somit existiert nämlich ein Problem weniger, auch wenn es weiterhin unbefriedigend bleibt, dass auch bei der lexikalischen Adjektivierung das Partizip II mittels eines unsichtbaren Nullaffixes in ein Adjektiv konvertiert wird. Denn dieses Nullaffix steht ja nicht in einer paradigmatischen vertikalen Beziehung zu einem anderen Affix (wie z. B. *-lich* oder *-bar*), die seine Existenz stützen würden. Ohne Ausnahme werden demzufolge alle Partizipien durch ein Nullaffix zu Adjektiven.

Wie dem auch sei, Maienborns Ansatz bietet viele neue Untersuchungsmöglichkeiten, besonders weil sie bemerkt hat, dass die Pragmatik für die Legitimierung von ZPKen eine wichtige Rolle spielt. Im Gegensatz zu Kratzer, bei der „die Mehrdeutigkeit des Zustandspassivs eine Angelegenheit von Lexikon und

Grammatik ist“ (Maienborn 2005: 18), vertritt Maienborn die Auffassung, dass die Ambiguität dank der Pragmatik entschlüsselbar ist, wie die beiden Lesearten gezeigt haben. Anhand von geeigneten Kontexten gelingt es ihr sogar, die bei Kratzer und Rapp als ungrammatisch gekennzeichneten Sätze (45) und (46) mit den mit der Internet-Suchmaschine Google gefundenen Sätzen (47) und (48) zu legitimieren.

(45) \*Die Antwort ist gewusst. (Kratzer 2000: 5 (9b.))

(46) \*Carola ist seit letztem Sommer geheiratet. (Rapp 1998: 253 (57a.))

(47) Ist die Antwort denn nun gewusst oder geraten? (Maienborn 2005: 16 (56a.))

(48) ganz am Schluss, wenn alle Hindernisse überwunden sind und die Prinzessin geheiratet ist. (Maienborn 2005: 16 (56d.))

Von dieser Tatsache ausgehend formuliert sie eine Arbeitshypothese für ein breit angelegtes Forschungsprojekt (der Projektantrag = Maienborn 2006) zum Beitrag der Pragmatik bei der Bedeutungskonstitution des Zustandspassivs folgendermassen:

Mit der prädikativen Verwendung eines adjektivierten Partizips (plus etwaiger verb-nah adjungierter Modifikatoren) bietet die Grammatik ein (nahezu) frei verfügbares Ausdrucksmittel für die Zuschreibung einer Ad hoc-Eigenschaft an den Subjektreferenten; die Legitimation der Ad hoc-Eigenschaft und ihre Deutung obliegt der Pragmatik. (Maienborn 2006: 12).

Eine gute Ausgangslage zu einer von allen Linguistinnen und Linguisten akzeptierten Strukturanalyse des Zustandspassivs ist somit geschaffen. Es ist zu hoffen, dass sich durch die Sammlung von gutem empirischem Material viele Probleme lösen lassen, wie zum Beispiel auch die Frage, worin der semantische Beitrag des Adjektivierungsaffixes besteht. Eine allseits akzeptierte und befriedigende Lambda-Darstellung wäre wünschenswert, die im Gegensatz zu Kratzers "stativizers" vor allem auch dem semantischen Unterschied zu den Perfektpartizipien sowie auch zu den genuinen Adjektiven Rechnung trägt. Vielleicht lässt sich dadurch irgendwann einmal erklären, worin sich die Sätze (49) und (50) satzsemantisch unterscheiden. Dass ihre Bedeutung nicht identisch ist, ist sogar einem "native speaker" ohne Semantikenntnisse klar.

(49) Der Brief ist geöffnet. (Maienborn 2005: 1 (1))

(50) Der Brief ist offen. (Maienborn 2005: 2 (3))

## 6. Literaturverzeichnis

- Bayer, Karl/Lindauer, Josef (2005): *Lateinische Grammatik*, 2., unveränderte Auflage. Bamberg: Buchner.
- Behagel, Otto (1924): *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung. Band II, Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum*. Heidelberg: Winter.
- Brandt, Margareta (1982): Das Zustandspassiv aus kontrastiver Sicht. In: *Deutsch als Fremdsprache* 19, S. 28-34.
- Duden (2005): *Die Grammatik, Band 4, 7.*, völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Gallmann, Peter/Sitta, Horst (2004), *Deutsche Grammatik*. 4., unveränderte Ausgabe. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Glinz, Hans (1952): *Die innere Form des Deutschen: Eine neue deutsche Grammatik*. Bern: Francke (= Bibliotheca Germanica).
- Grimm, Jacob (1898): *Deutsche Grammatik. Vierter Theil*. Neuer vermehrter Abdruck. Gütersloh: Bertelsmann.
- Höhle, Tilmann N. (1978): *Lexikalische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 67).
- Jacobs, Joachim (1993): Integration. In: Reis, Marga (Hrsg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 306), S. 63-116.
- Jacobs, Joachim (1999): Informational Autonomy. In: Bosch, Peter/Van der Sandt, Rob (Hrsg.): *Focus: Linguistic, Cognitive, and Computational Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 56-81.
- Kratzer, Angelika (1994): *The Event Argument and the Semantics of Voice. Chapter 2: Adjectival Passives*. Manuskript, University of Massachusetts at Amherst.
- Kratzer, Angelika (2000): Building Statives. In: *Berkeley Linguistic Society* 26. Online im Internet:  
<http://semanticsarchive.net/Archive/GI5MmI0M/kratzer.building.statives.pdf>  
[Stand: 16. 2. 2007].
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin, New York: de Gruyter (= Studia linguistic Germanica 37).



- Lenz, Barbara (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. In: Kategorisierung I. S. 33-77. (= Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft 9).
- Levin, Beth/Rappaport Malka (1986): The Formation of Adjectival Passives. In: Linguistic Inquiry 17. S. 623-661.
- Lieber, Rochelle (1980): *On the Organization of the Lexicon*. Cambridge Mass.: MIT Press (PhD Dissertation).
- Litvinov, Viktor P./Nedjalkov, Vladimir P. (1988): *Resultativkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Maienborn, Claudia (2005): *Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkung – Interpretationsspielraum*. Manuskript, Humboldt-Universität zu Berlin. Online im Internet: <http://www.linguistik.uni-tuebingen.de/maienborn/pdf-files/2005-Zustandspassiv.pdf> [Stand: 16. 2. 2007].
- Maienborn, Claudia (2006): Sonderforschungsbereich 441, Projekt B18, *Grammatik und Pragmatik des Zustandspassivs, Projektantrag*, Manuskript, Eberhard Karls Universität Tübingen. Online im Internet: <http://www.sfb441.uni-tuebingen.de/b18/B18-Maienborn-Antrag.pdf> [Stand: 25. 2. 2007].
- Parson, Terence (1990): *Events in the Semantics of English. A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge Mass.: MIT Press.
- Rapp, Irene (1997): *Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen: Stauffenburg (= Studien zur deutschen Grammatik 54).
- Rapp, Irene (1998): Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten „Zustandspassiv“. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 15/2 (1996), S. 231-265.
- Schlücker, Barbara (2005): Event-related modifiers in German adjectival passives. In: Emar Maier et al. (Hrsg.): *Proceedings of SuB9*. Nijmegen: NCS, S. 417-430. Online im Internet: <http://www.ru.nl/ncs/sub9> [Stand: 1. 3. 2007].
- Wilmanns, Wilhelm (1909): *Deutsche Grammatik: gotisch, alt-, mittel- und neuhochdeutsch. Band III*. Strassburg: Trübner.